

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 26

Artikel: Idylle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mir erinnern uns noch der Geschichte von dem famosen Diamantenfabrikanten Lemoine in Paris, der vorgab, aus ganz wertlosen Stoffen die schönsten Diamanten herzustellen — allerdings auf dem Umwege durch die Taschen seiner leichtgläubigen Auftraggeber. Dieser Schlawberger hat wieder aufs Neue bewiesen, daß die Dummen nicht im Abnehmen sind. Es ist daher zu erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit sich ähnliche Wohltäter der Menschheit finden lassen und Gesellschaften bilden werden zur Gewinnung von Gold, Silber und andern nötigen und unentbehrlichen Dingen.

Zum Beispiel: Vom Gold. Da haben sich in allen Jahrhunderten schon sogenannte Gelehrte, Adepten und sonstige Schwindelmeister mit einem gewissen Nimbus und Heimlichtuerei umgeben und den Großen des Landes, wie auch dem Volke vorgepiegelt, daß sie das Geheimnis der Goldmacherkunst besäßen. Für manchen dieser Zauberkünstler fiel ja gewiß auch etwas Gold ab, während andere dafür den Kopf mußten lassen, wenn der goldhungrige Besteller herausfand, daß er einem Schwindler in die Klauen geriet. Und doch war von jeher das edle Metall, an dem alles hängt, nach dem sich alles drängt, in so vielen sonst unscheinbaren Gegenständen vorhanden.

Es sollte daher heute eine Leichtigkeit sein, kapitalkräftige Gesellschaften zur Gewinnung von Gold zu bilden, denn wie gesagt, wenn man nur näher zusieht, ist dieses gleichende Metall in verschiedener Gestaltung zahlloser Dinge enthalten.

Wie wäre es z. B. mit einer Gesellschaft zur Gewinnung des Goldes, welches so häufig in den vielen „goldenen Worten“ unserer diversen Bundes-, National-, Städte-, Staats-, Regierungs-, Stadt-, Gemeinde- und weiß der Himmel noch für Räte zu finden ist. Oder wenn die Gewinnung des Goldes ernstlich angestrebt wird, welches in den vielen „goldenen Bergen“ steckt, das von den meisten

modernen Gründungen versprochen wird. Wie viele sogenannte Goldminen laufen auf der Welt umher, was ließen sich für riesige Massen Goldes gewinnen aus den vielen Goldberger, Goldstein, Goldmann, Goldlust, Goldbaum, Goldzier usw.

Könnte man nicht ein Konsortium gründen zur Ausbeutung des vielen Goldes welches bekanntermaßen die Morgensünde im Munde hat. Welcher Reichtum an Gold ließe sich aus dem konstanten Schweigen vieler unserer Großstädträte gewinnen nach dem alten Weisheitsprüche: — „Schweigen ist Gold“. Auch unser so vorgeschrittenes Studium der Chemie könnte durch ihre Scheidekunst aus Goldlack, Goldregen, Goldtrauben, Goldmalaga und Ähnlichem in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Ressorts aller Regierungen um die Massengewinnung des Goldes große Verdienste erwerben, und was ließe sich auch aus den Goldfasanen, Goldfischen und Räsern alles produzieren, natürlich muß dann für gute, reine Inzucht stetsfort gesorgt werden.

Auf gleiche Weise ließe sich natürlich die Ausbeutung des Silbers systematisch regeln. Da geben abermals die vielen Ratsversammlungen aller Orten durch das „Reden ist Silber“ eine riesige Quelle ungeheuren Reichtums. Was könnte das prächtige Silberhorn an unserer gigantischen Jungfrauette für Kapitalien liefern, der Mond müßte sogar sein bleiches romantisches Silberlicht verwerten lassen, was ließe sich auch alles aus den Silbersteins, Silbermanns, Silberbergs heraus verfilbern, kurz auf welche grandiose Weise könnte der ganze Nationalwohlstand gehoben werden, aber es müßten findige und tatkräftige Männer an die Spitze gestellt werden, welche alle diese meine Anregungen in die ernsteste Erwägung ziehen; vorläufig begnüge ich mit dem Entbederknuss und dem uneigennütigen Hinweis auf alle diese ausbeutungswerten Objekte.

Aus der gaslosen Zeit.

Schlimm ist's, wenn man seine Leuchte mit dem Scheffel deckt, schlimmer noch wenn die versleuchte kurzerhand ver—lischt.

Also ist es jüngst geschehen hier in Turicum.

Nichts mehr war bei Nacht zu sehen. Mancher nahm das krumm.

Schimpfend machten manch Betrübte Luft sich mit Gefräß, aber keineswegs Verliebte beiderlei Geschlechts.

Diese hatte die Geschichte gar nicht sehr gestört, weil sich nämlich ohne Lichte Liebe sehr bewährt.

Also ist in zweien Nächten allerhand geschehn so im Guten wie im Schlechten; schade — daß man's nicht gesehn.

Wau—u!

Sommergedichte.

Wo Halme wogen und die blühende Kornblume blaut, bin des Wegs ich gezogen und hab mich dran satt geschaut.

Durch die Aehren reizend tauschte ein süßer Sang; ich neigte mich schweigend und lauschte dem lieblichen Klang.

Nun werden Sie kleinlich; (ich seh's Ihnen lange schon an) und fragen mich peinlich, was ich dabei denn getan?

Gedichte geschrieben?
An Sommerlieder gedacht?
Ach nein, meine Lieben!

Die hab ich im Winter gemacht.

Johannis Feuer.

Britania hoch!

In London das Frauenstimmrecht,
Strahlt nun entschlossen mit „Nimmrecht“.

Ein drei Kilometer langer Zug, man sollte meinen das wär genug, sagt London, daß du Mores lernst, da schau! — es ist uns bitter ernst, und sinken sie verehrend nieder, die Höfeler sind uns zuwider und unser Zug erzeugt vier Glieder, und willst du wissen, wer ist da? — schau' Frauen an aus Afrika. Verwundre dich zu hundertmaligen auch über Frauen aus Australien. In Ohnmacht falle meinerwegen, sind solche da gar von Norwegen. Es fehlt da nicht so weit man sah, die schöne Welt aus Kanada, und Deutschland lieferte große Truppen von allerfeinsten Gliederpuppen, die mit allen Händen handeln und überstolz im Zuge wandeln. Es heinelet vorbei Neuseeland, ist's wirklich auch ein Schneeland? — und hat am End so viel Verstand, wie dort hinten das nette Holland. Das Schöngeschlecht nicht bloß ein Quarz, ist auch vertreten kühn und stark. Wir zählen 700 Fahnen, die Höfeler an Pflicht zu mahnen, und auf der schönsten glaubet mir, mit Goldbuchstaben liest man hier? — den weltberühmten Namen, daß viele zur Entzückung kamen, „Eulalia!“ so überall und eigentümlich, so hell und alle Welt berühmt. Sollte ich Leib und Seele aufreiben, 700 Fahnen aufzutreiben, das müßte mir trotz viel Beschwerden, wenn nicht grad in London einmal werden. Dann spaziere mit! — Amalia! — das freut mich hundert und achtmal, daß bombenhoch springt: Eulalia!

Auch sie!*)

Die Löwen sind verreckt,
Die Menelik gespendet.
Sie haben treu geleckt,
Bis plötzlich sie verendet.

Es war die Emballage
Der Nahrung für die Tiere
Zum Teil von dem Blamage-
Encyclica-Papiere.

Sie hatten viel geschleckt,
Doch diese blöde Schmähung
Die hat selbst sie erichreckt!
Sie gingen ab an — Blähung.

Es wird das Bullenschmieren
Noch manchen Löwen putzen!
Stets wird man protestieren,
Doch nie wird es was nutzen! s.

Der Luxus-Dramatiker.

(Heribert vom Eulenberge.)

Heil! Sein neues Bühnenopus
Wäre glücklich nun vollendet!
In zweihundert Exemplaren
Er's der Welt auf Bütteln spendet.

Für das Exemplar verlangt er
20 Mark, um abzurunden
(Kriegst dafür den ganzen Shakespeare
Samt dem Jöben, flott gebunden!)

Denen, die nicht alle werden
Und bedürfen stärker Schröpfung,
Harr'n 10 Luxus-Exemplare,
50 Mark pro Bühnenschröpfung.

„Alles“, daß ihr's wißt, „um Liebe“
Heißt der Tantiemenfresser.
Alles — „Alles um Moneten“
Dieser Titel wär' noch besser! -ee-

Kein Gas!

„Sappramentski, was ist das
Haben Sie denn auch kein Gas?“
Also rief am Mittwoch Morgen
Manche Hausfrau voller Sorgen.
Aber siehe, überall
Stieß man auf den gleichen Fall,
Da es halt nicht anders geht,
Wenn's Gaswerk im Wasser steht.

Und man eilte in die Winden,
Den Petroherd aufzufinden,
Packte auch in manchem Haus,
Das Spritapparätchen aus.
Mancher Kochherd, längst verachtet,
Sah sich wiederum geachtet,
Und er spie aus seinem Bauch
Wieder einmal Glut und Rauch.

Doch um Sprit und Holz zu sparen,
Sah man dicke Völkercharen,
In die Wurstereien laufen,
Kalten Aufschnitt einzukaufen.
Milch und Reis und Eierkuchen,
Gab's in Hülle zu versuchen
So daß mancher Hungermagen,
Heimlich knurrt' in diesen Tagen
Ueber seiner Atzung Hemmung,
Und die böse Ueberichwemmung.
Ganz natürlich trat sogleich
Auch das Brenngas in den Streik,
Und nach Lampen, wie nach Kerzen,
Sehten Augen sich und Herzen.
Denn man sah, daß es im Dunkeln
Gar nicht lustig ist zu munkeln,
Doch nun ist die Not vorbei!
Allgemeines Freudengschrei
Ward in jedem Haus vernommen,
Bei des Gases Wiederkommen. w.

Idylle.

Ein Richern und des Städtchens Rossinant
Zieht uns den Serpentinweg entlang.
Dann sind wir mäuschenstill, und Wang'
an Wang',
Fahr'n träumend wir in's blaue Land,
Durch der Platanen sommerweich' Allée.
Ein kleiner Falter hat sich in's Coupé
Verirrt. Auf meines Liebchens Schoß,
verschmigt,
Jetzt denkt euch nur, der kleine Amor sitzt!
Sandho Panso.

*) Die dem Papste J. J. von König Menelik gestifteten zwei Löwen sind letzte Woche unerwartet rasch umgestanden.